

Brieffreunde

Der Fotograf Leo Fellingner blickt auf viele Reisen zurück. Dabei stöbert er in der Post, die er einst an sich selbst geschrieben hat

VON SARAH ZAPP

Viele schreiben Postkarten aus dem Urlaub. Der österreichische Fotograf Leo Fellingner verfasst stattdessen Briefe auf seinen Reisen. Und adressiert sie: an sich selbst. In seinem im Otto Müller Verlag erschienenen Reisetagebuch „Ich ist der Andere“ unternimmt er nun ein spannendes Experiment, um seinen eigenen Reiseerlebnissen nach Jahren wiederzubegegnen und über das „Ich“ zu staunen, das die Briefe einst verfasst hat. Als gleichzeitiger Schreiber und Leser der Briefe ergründet Fellingner sein damaliges und jetziges „Ich“ in eigenen Gedanken und Gefühlen, indem er Erinnerungen an die Vergangenheit beschreibt und durch monochrome Fotografien ergänzt.

REISEBUCH

Fellingner nimmt den Leser mit an sechzehn Orte, die alle eine besondere Schönheit aufweisen und die von inspirierenden Menschen erhalten werden. Er beschreibt das traurige Gespräch mit Guistina, einer älteren Kaffeehausbesitzerin in Venedig. Sie offenbart ihm ihre Sicht auf die mythenüberlagerte, einstige Weltmetropole, die ihrer Auffassung nach am Tourismus zugrunde geht. Fellingner fängt das Treibenlassen und das Getriebensein der Lagunenstadt ein, die von der stillen Abwanderung der Einwohner geprägt ist.

Von Venedig fährt er nach Sankt Gerold im Großen Walsertal, dort in das gleichnamige Kloster, in dem er der Atmosphäre des freien Geistes, der Menschenliebe und der schöpferischen Kraft nachspürt, mit der einst Pater Nathanael Wirth den Ort geprägt hat. Auf Sylt erlebt Fellingner die beschauliche Langsamkeit der Vorsaison und ist fasziniert vom Rhythmus den Gezeiten. Die Insel strahlt für ihn eine fesselnde Urtümlichkeit aus. Er erzählt von der Begegnung mit dem letzten Krabbenfischer auf Sylt, dem 76-jährigen Paul Walter, der ihm seine Welt beschreibt: ein alter Seefahrer, der ins Schwärmen gerät, wenn er von seinem Leben auf dem Kutter erzählt.

Die Reise führt auch an die amerikanische Westküste nach San Francisco, für Fellingner eine Stadt voller Besonderheiten: bis zu 2000 Stunden Nebel im Jahr, herausragende, das urbane Leben prägende Persönlichkeiten und zig Hauseingänge, in denen die vielen Obdachlosen bei Regen schlafen. Alle Reiseerfahrungen führen

Fellingner zu einem weiseren, wenn auch älteren „Ich“. Als Leser fühlt man sich nicht nur mit dem Verfasser in einer geradezu vertrauensvollen Brieffreundschaft verbunden, sondern taucht selbst in das erzählte Geschehen und Erleben ein, als säße man direkt neben dem Schreiber.

Dabei sind die Geschichten mehr als reine Reiseerlebnisse. Momentbezogene Fragen werden aufgeworfen, bleiben in den Briefen aber unbeantwortet. Damit zieht sich ein philosophisches Band durch das Buch, das den Blick auf die eigene Existenz, das Dasein und die Sinnsuche lenkt. Zitierte Gedichte, etwa von Juan Ramón Jiménez oder Hermann Hesse, weiten den Blick auf den beschriebenen Reiseumoment und die sich wandelnde Identität des jeweiligen „Ichs“.

Die Fotografien sind eine wertvolle Ergänzung der Briefe. Sie zeigen einerseits ganzseitige szenische Aufnahmen. Etwa einen Mann in Venedig, der am Morgen den Markusplatz mit einem Reisigbesen fegt, während ein Brautpaar ihm zusieht. Andere Aufnahmen haben etwas Meditatives, offenbaren eine Weite – wie das im Sonnenlicht glitzernde, hin und her wogende Meer in Südschweden. Mal sind es Menschen, unbemerkt im Alltagstreiben fotografiert oder direkt porträtiert, mal Statuen und Architektur, dann wieder detaillierte Naturaufnahmen. Nicht immer sind alle in den Briefen beschriebenen Szenen und Personen in den Fotos dargestellt, aber in jedem Fall entfaltet sich eine anregende Perspektive des Erlebten und Beobachteten.

„Ich ist der Andere“ offenbart durch die Mischung von Briefen und Fotografien das Bedeutende im Alltäglichen, das Neue im Bleibenden, das Nahe im Fernen. Die immerwährende wertschätzende Briefwahl, die Fellingner in allen Geschichten nutzt, zeigt auch ein liebevolles Gespräch des vergangenen und jetzigen „Ichs“. Die Fotografien bieten Raum, als Leser selbst verborgene Geschichten hinter den Momentaufnahmen zu erkennen und die Schwarz-Weiß-Bilder im geistigen Auge mit Farbe zu füllen. Fellingner zeichnet so Zufluchtsorte für suchende Seelen inmitten einer rastlosen und doch einmaligen, bezaubernden Welt. „Ich ist der Andere“ ist Erleben und Lernen zugleich, das ermuntert, selbst eine Reise zum eigenen Ich anzutreten.

Leo Fellingner: Ich ist der Andere. Oder: Briefe an mich. Otto Müller Verlag, Salzburg-Wien 2021. 207 Seiten, 49 Euro.



Die Bilder halten besondere Szenen fest wie den Spaziergang des Brautpaares über den frisch gefegten Markusplatz in Venedig. Andere Motive haben etwas Meditatives – etwa das reetgedeckte Haus auf Sylt oder der Strand von Castiglione. FOTOS: LEO FELLINGER



Ü80-Party

Die „Dixieland Seniors“ treten in einem winzigen Pariser Club auf. Mit viel Freude an der Musik. Franzosen wissen auch die Farbe ihrer Kleidung zu deuten

Er sagt den Satz vermutlich nicht zum ersten Mal. Aber der Witz, der eigentlich gar keiner ist, ist immer noch so gut, dass das Publikum im Jazzkeller Le Petit Journal in Paris ihn lachend goutiert. Der nächste Song, den sie spielen würden, erklärt der Posaunist François Mayer, stamme vom Komponisten Irving Berlin, „I lost my heart in Dixieland“. „Wir mögen ihn in unserem Orchester besonders gerne, hat er doch bis ins hohe Alter von 98 Jahren komponiert – das lässt uns natürlich auch noch ein wenig Hoffnung“.

Mayer ist 95 Jahre alt, hat aber mehr als genug Puste für einen dreistündigen Auftritt. Auch der Rest der Band, der Swing-Feeling hinaus in die Pariser Nacht trägt, wird dem Namen der Band gerecht: „Dixieland Seniors“ nennen sich die Musiker, da passt der Song von Irving Berlin doch gleich doppelt.

Dixieland-Musik entstand, als weiße Musiker New-Orleans-Jazz nachahmten. An diese Musikrichtung der 1920er Jahre haben Mayer und seine Truppe ihr Herz verloren. Der Autodidakt spielt im Tailgate-Posaunenstil. Der entwickelte sich,

als Jazzbands Anfang des 20. Jahrhunderts zur Konzertwerbung auf offenen Wagen spielend durch die Straßen fuhren. Ganz hinten, wo die Wagenklappe – im Englischen „tail gate“ – heruntergelassen war, konnte der Posaunist seinen Posaunenanzug ausführen, ohne die Bandkollegen zu stören. „Das waren Laienmusiker“, erläutert Mayer: „Um die Noten richtig zu spielen, begannen sie den Ton ein wenig zu tief und arbeiteten sich dann hinauf, bis sie den Ton genau richtig erwischten.“ Auch Mayer liebt diese Glissandi.

Gespielt wird in einem winzigen Kellerclub, der etwa 60 Zuhörer fasst. Seit 1971 gibt es hier Live-Jazz. Stars aus Frankreich sind in dem Club bereits aufgetreten, etwa der Chansonnier und Jazz-Gitarrist Sacha Distel, aber auch internationale Jazzgrößen wie der Bebop-Schlagzeuger Kenny Clarke. Mehr Platz hatten die allerdings auch nicht – wirbt doch schon die Club-Broschüre mit legendärer „So-nah-am-Genie-wie-nie“-Enge: „Hier verspricht die Nähe zwischen Musikern und Publikum Abende voller Austausch“, steht da zu lesen. Und wirklich: Sobald Mayer seinen Posaunenanzug ganz ausführt, bohrt sich sein Schalltrichter schon in die Publikumsgruppe am nächstgelegenen Tisch, wo inmitten der Gäste sowieso Mayers Whisky-Cola-Glas für die Erfrischung zwischen den Stücken steht. Nur mit einer „gorgée de whisky“, einem Hauch Alkohol, betont er. Sonst leide die Performance.

Und schließlich steht der 1925 geborene Pariser ja nicht allein auf der Bühne, son-

dern mit seinen Dixieland Seniors. Sechs weitere Musiker bestreiten den Abend mit dem 95-Jährigen, die übrigen fünf Männer tragen wie Mayer rote Hosenträger, rote Fliege, manche sogar rote Socken. Die einzige Frau, am Banjo, trägt einen roten Schal. Sie würden an einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis arbeiten, beteuert Mayer am Mikrofon in einem gekonnten Mittelding aus Seufzer und Schmunzeln: „Ich gebe aber zu, da ist noch Luft nach oben.“

Die roten Accessoires der Musikeroutfits verweisen auf die Farben des Studienjahrs der Elitehochschule École polytechnique – im Französischen einfach X genannt –, an der Mayer 1945 sein Ingenieursstudium begann – und eine Jazz-Band mitgründete.

Eine ganze Menge geschichtsschreibender Franzosen befinden sich unter den Absolventen der Hochschule. Darunter allein drei französische Präsidenten, zum Beispiel Valéry Giscard d'Estaing, den Mayer einen Freund nannte. Mayer machte Karriere als Ingenieur. Damals blieb dem Familienvater keine Zeit, die Posaune herauszuholen. Doch als 1995 der 50. Jahrestag des Studienbeginns anstand, wurde die damalige Studenten-Combo gebeten, zu den Feierlichkeiten den alten Jazz erklingen zu lassen. Von acht Mitgliedern hätten sechs sich wieder zusammengetan, erinnert sich der Pariser: „Und es hat so gut geklappt, dass wir beschlossen, weiterzumachen.“ Als Dixieland Seniors, waren doch alle inzwischen in den Siebzigern. Und natürlich,



Die wohl coolste Seniorenband von Paris: Einige Mitglieder musizierten schon in den Vierzigerjahren als Studenten miteinander. Und wer sagt, dass man im Alter nicht mehr dazulernen kann? FOTO: OH

weil das Wort Dixieland ein „X“ im Namen trägt, so wie die Ingenieursschule.

1996 erhalten die Jazz-Senioren ihre Chance im Petit Journal: „Ein Angebot, in der Berliner Philharmonie zu spielen, hätte uns auch nicht mehr erfreuen können“, so erzählt Mayer von den Anfängen. Seit 1997 spielt die Band regelmäßig in dieser Bar, die einen eigenen Charme hat: Jugendstilglas, dunkles Holz, federnder, tiefer Teppich. François Mayer, Mitbegründer und Bandleader der Gruppe, ist inzwischen der letzte Polytechniker der Originalformation von 1946.

Manchmal scheiden Mitglieder aus, weil es ihnen zu anstrengend wird. Oder sie sterben, beziehungsweise schließen

sich „Louis Armstrong und Sidney Bechet im Musikerparadies an“, wie es die Jazzer auf der Hülle ihres 2021 erschienenen fünften Albums ausdrücken. Aber es kommen neue hinzu, etwa der französische Klarinetist Alain Marquet, Jahrgang 1942, den Mayer sich erst gar nicht anzufragen traute. „Genauso gut hätte man mir vorschlagen können, Roger Federer zu fragen, ob er nicht mit mir mal Tennis in Wimbledon spielen würde“, witzelt Mayer und wirft dabei theatralisch die Arme hoch. Doch Marquet sagte zu.

Und nun spielt Lead-Trompeter Daniel Pélissier also mit Alain Marquet ein Call-and-Response, wie das charakteristische Ruf-Antwort-Muster im Jazz genannt

wird: Marquets Klarinette gibt ein melodisches Motiv vor, das klingt mitunter wie eine Frage. Pélissier antwortet mit seiner Trompete. Die anderen Musiker nicken beifällig im Takt, bis auch sie wieder einsetzen: Philippe Jamet am Schlagzeug, Sandrik de Davrichewy am Klavier, das Ehepaar Hélène und Marc Chevaucherie an Banjo (sie) und Tuba (er).

Ab und zu, erzählt Mayer, schaue Daniel Barda bei den Proben vorbei, ein Jugendfreund Pélissiers – und einer der wichtigsten Jazzposaunisten Frankreichs. Er kam anfangs, um die Band mit Ratschlägen zu unterstützen, erinnert sich Mayer. „Als fragte ich ihn – als Autodidakt an der Posaune – ob es Sinn mache, in meinem Alter noch mit dem Unterricht anzufangen.“ Als Barda das bejahte, habe er ihn sofort als Lehrer verpflichtet. „Er hat meine Art zu spielen von Grund auf verändert.“ So viele Fortschritte habe er gemacht, vor allem im Alter zwischen 80 und 86 Jahren. „Wenn man schon etwas älter ist“, kokettiert er, „und alles eigentlich schlechter wird, ob Augenlicht oder Bewegungsapparat, und es dann eine Sache gibt, in der man plötzlich besser wird – das heitert ganz schön auf.“ EVELYN PSCHAK VON REBAY

Jeden zweiten Mittwoch des Monats findet im Le Petit Journal ein Konzert der Dixieland Seniors statt, das nächste am 8. September – einen Tag vor dem 96. Geburtstag von François Mayer. Le Petit Journal, 71 Boulevard Saint-Michel, Beginn 21 Uhr, der Eintritt ist frei. Reservierung unter Telefon: 0033-143 26 28 5

Nordbayern/Franken

Urlaub in barockem Torturm - Ferien mit Schloßblick im romantischen Franken. 2-4 Personen, ☎09805/912101. www.torturm-sommersdorf.de

Dein Goldener Herbst in Tirol

1.9. – 24.10. –10% auf alle Nächtigungsangebote unter Code **GoldenerHerbst10%**

Gratis Storno bis 1 Tag vor Anreise!

DAS **Lafairs**

Laissez faire total
Dein Kurztrip ins Dreiländereck mit Entspannungsfaktor, 4 Tage/3 Nächte
statt ~~339,-~~ nur **305,-**

Die Entdeckertour
Goldener Herbst auf 2 oder 4 Rädern mit den schönsten Alpenpässen im Dreiländereck Tirol-Südtirol-Schweiz
statt ~~159,-~~ nur **143,-**

Aktiv-Woche ins Dreiländereck Tirol/Südtirol/Schweiz
1 Traumwoche in den Alpen mit Schönwettergarantie
statt ~~549,-~~ nur **494,-**

Diese und viele weitere spannende Angebote hier scannen

www.daslafairs.com

Hotel Das Lafairs, Familie Lenz · A-6542 Pfunds · Lafairs 373 · Telefon: +43/5474 5757 · E-mail: info@daslafairs.com · facebook.com/daslafairs.at · @daslafairs